Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. **5. Juli 1858.** **№ 25.**

I. Originalien.

Bericht über das Mineralbad und die Molkenkuranstalt zu Liebenstein im Sommer 1856 und 1857.

Von Med. Rath Dr. **Doebner.**

Das Mineralbad wurde, wie gewöhnlich, am 1. Juni eröffnet und Ende September mit der Abreise der letzten Kurgäste geschlossen. Während dieser Zeit wurden in den beiden letzten Saisons, über welche in den nachfolgenden Zeilen berichtet werden soll, folgende Bäder gegeben.

1856:		1857;	
3279	Vollbäder,	3239	Vollbäder,
2158	Stahlbäder,	2338	Stahlbäder,
912	Sool- u. Eisensoolbäder,	697	Sool- u.Eisensoolbäder,
209	Fichtennadelbäder;	204	Fichtennadelbäder;
730	Theilbäder,	528	Theilbäder,
297	Douchen u. Regenbäder,	242	Douchen u. Brausen,
409	Sitzbäder,	286	Sitzbäder;
24	Lokale Moorbäder;		
4009		3767	

mithin im letzten Sommer 242 weniger als im Vorjahr; die Verminderung betrifft besonders die Sool- und die Sitzbäder, während die Zahl der Stahlbäder sich um 180 vermehrt hatte gegen 1856, und der Grund liegt natürlich darin, dass eben die für jene Bäder geeigneten Krankheitsformen in geringerer Anzahl vorhanden waren. Uebrigens gehörten die beiden Saisons zu den belebtesten und besuchtesten, die Liebenstein wohl jemals erlebt hat: es war nicht nur eine grosse Menge von Kurgästen und wirklich Kranken anwesend, sondern auch die Zahl derer, die Liebenstein als ländlichen Kurort gewählt und durch den Aufenthalt in der reizenden Natur und der gesunden balsamischen Luft die Restauration ihrer geschwächten Gesundheit suchten, war nicht gering: daher kam es auch, dass die vorhandenen Wohnungen trotz der vermehrten Räume in den herrschaftlichen Kurhäusern und der in letzter Zeit aufgeführten Neubauten für das

jeweilige Bedürfniss zumal in der Mitte der Kurzeit nicht ausreichten. In dieser Hinsicht verdient wohl darauf aufmerksam gemacht zu werden, dass der Monat Juni, der bei unsern klimatischen Verhältnissen in der Regel beständiges Wetter und schöne, warme, aber nicht zu heisse Tage bringt und sich daher zu einer Bade- und Trinkkur sehr gut eignet, von den betreffenden Kranken meist nicht benutzt wird, während doch wenigstens auf die Reizbaren und Nervenschwachen unter ihnen die spätere Zeit mit der zunehmenden Hitze und dem geräuschvolleren Leben und Treiben, wie es eben die Mitte der Saison mit sich bringt, nicht selten nachtheilig einwirkt. — Jene gesteigerte Frequenz verdankt aber Liebenstein nicht etwa bloss der in den letzten Jahren im deutschen Norden erwachten Vorliebe für Thüringen und der durch Eisenbahnen bewirkten Erleichterung der Transportmittel und des Reisens überhaupt, sie beruht vielmehr grösstentheils, wie ich diess schon früher (Balneolog. Zeitg. Bd. I. No. 16) darzuthun mich bemühte und wie es auch von andern die Natur und den Verlauf der Krankheiten treu beobachtenden Aerzten anerkannt ist, in dem pathologischen Charakter der Zeit, wo meist krankhaft gesteigerte Nervenreizbarkeit und geschwächtes Blutleben das Krankheitsbild constituiren und wir in den natürlichen Stahlquellen das hauptsächlichste Heilmittel besitzen.

Die Molkenanstalt, welche in der Regel von Mitte Mai bis Mitte September geöffnet ist, erfreut sich einer immer grösseren Anerkennung und Aufmerksamkeit von Seiten des ärztlichen und nicht ärztlichen Publikums aus nah und fern. Auch in den beiden Sommern hatte sie zahlreiche Besucher herbeigeführt, die theils die Molke an und für sich und ausschliesslich (eigentliche Molkenkur), theils in Verbindung mit dem Stahlbrunnen, dei Stahlbäder oder den hydrotherapeutischen Heilapparat gebrauchten. Es wurden im Jahre 1856 6589 und im Jahre 1857 7404 Becher Molke und frische Ziegenmilch verabreicht, mithin im letzteren beinah 1000 Becher mehr als im Vorjahr. Die Anstalt steht unter fortwährender ärztlicher Kontrole und ist in ihrer Einrichtung durchaus jeglichem Privatinteresse entrückt.

In der seit 1853 bestehenden Mineralwasser-Niederlage wurden von den verschiedenen Wässern 1856 897 und 1857 1173 Flaschen (theils halbe, theils ganze) verkauft, ein Beweis, wie sehr dieselbe von den Kurgästen benutzt wurde. Manche von ihnen zogen es vor, gewisse Brunnen versendet in der schönen Natur Liebensteins, als an der Quelle selbst, zu trinken, Andere gebrauchten verschiedene Wässer als Unterstützungsmittel zu der ihnen in Liebenstein verordneten Kur, wie z. B. Friedrichshaller Bitterwasser, Selterser Wasser, Emser Kränchen etc.

Von neuen Einrichtungen und Verbesserungen ist vor Allen die in Folge gänzlicher Restauration erzielte zweckmässigere und schöne bauliche und innere Herstellung der herrschaftlichen Kurhäuser, wodurch nunmehr wohl allen Ansprüchen

der Eleganz und des Comforts Genüge geleistet ist, sowie die Erweiterung und Verschönerung der Anlagen zu nennen. Die Mineralquelle wurde mit einer geschmackvollen Umfassung umgeben und eine Trinkhalle zum Schutz der Brunnen- und Molkentrinker vor der Unbill der Witterung wird beabsichtigt. Eine Königl. Bayrische Telegraphenstation besitzt Liebenstein während der Saison schon seit dem Jahre 1855 und die ihrer Vollendung nahe Werrabahn, welche freilich erst von den Kurgästen im Sommer 1859 wird benutzt werden können, bekommt ihre nächste Haltestelle in der Entfernung einer Stunde, so dass die idyllische Ruhe des friedlichen Thales dadurch nicht gestört wird und der Kurort gleichwohl ungleich schneller und bequemer von allen Seiten her erreicht werden kann.

Die Witterung gestaltete sich in den beiden Jahren sehr verschieden: während dieselbe im Sommer 1856 im Allgemeinen ungünstig, nass und unbeständig war, innerhalb der vier Monate Juni bis September 24 Regentage und nur im August und in der ersten Hälfte des September schöne warme Tage brachte, zeichnete sich der Sommer 1857 durch seine Beständigkeit in schönem warmem Wetter, grosse Hitze und grosse Trockenheit aus: es kamen nur zwei Regentage vor und ausser diesen nur unbedeutender wenige Stunden dauernder Regen. Gewitter ereigneten sich 1856 9, 1857 10; nach keinem derselben fand eine wesentliche Abnahme in der Temperatur statt, die überhaupt keine auffallenden Sprünge wahrnehmen liess. Die heissesten Tage mit einer Temperatur von 26,5 ° R. im Schatten während der Mittagszeit fielen im Sommer 1856 auf den 24. und 25. Juli und den 3., 4., 10., 11., 12., 13. und 14. August, dagegen zeichneten sich die ersten Tage des Juli (2., 3., 4.) durch den auffallend niedrigen Thermometerstand von 6 — 5 ° R. aus, wie er gewiss um diese Zeit nur selten vorkommen mag und von mir wenigstens in Liebenstein in 14 Jahren noch nicht beobachtet worden ist. Im Sommer 1857 stellte sich grosse Hitze schon im Juni ein und erreichte den 29. Juni, 15. Juli, 4. und 5. August ihr Maximum, wo zur Mittagszeit das Thermometer im Schatten auf 25 ° R. und selbst auf 31,5 ° R. gestiegen ist. Auch das Barometer zeigte keine auffallenden Schwankungen und Sprünge, sondern variirte nur innerhalb weniger Linien. — Höhenrauch mit dem bekannten brenzlichen Geruch erschien am 18. Juni 1856, wurde aber im Sommer 1857 durchweg nicht beobachtet.

Abgesehen von der erschlaffenden und darum nachtheiligen Einwirkung, welche die anhaltende Hitze des vorigen Sommers auf fast alle nervenschwachen, hysterischen und reizbaren Individuen ausübte, schienen die erwähnten Witterungsverhältnisse in beiden Jahren auf den Gesundheitszustand der Kurgäste und Fremden keinen besonderen Einfluss zu äussern und allgemeine, etwa als kleine Epidemien auftretende Erkrankungen kamen unter ihnen nicht vor; nur im August und September fanden sich, wie gewöhn-

lich um diese Zeit, durch Erkältung oder Diätfehler veranlasst, einige Fälle von Diarrhöe und selbst von Brechdurchfall ein, die jedoch ohne Ausnahme mittelst einer passenden Diät und der Anwendung erwärmender Mittel, insbesondere eines Thees von *Herb. Menth. pip.*, des Opiums und spirituöser Einreibungen in wenigen Tagen beseitigt wurden. Ruhr und Cholera sind bis jetzt stets glücklicher Weise von unserem Kurort fern geblieben!

Die officielle Kurliste weist pro 1856 571 und pro 1857 651 Kurgäste nach; von diesen im Ganzen 1222 Personen wurden 275 von mir behandelt. Sie gehörten meist den einzelnen Staaten Norddeutschlands an: die meisten sandte Preussen 117, aus den übrigen Staaten besonders den Hansestädten 115, Inländer 26; ausserdem 4 aus England, 3 aus Dänemark, 3 aus Finnland, 1 aus Russland, 2 aus Schweden und 4 aus Holland. Dem Geschlechte nach gehörten 71 dem männlichen und 204 dem weiblichen an.

Die verschiedenen Krankheitsformen, die zur Beobachtung kamen, und die bei ihnen erzielten Heilresultate habe ich in nachfolgender Uebersicht zusammengestellt.

I. Krankheiten der Blutmischung.	Geheilt.	Gebessert.	Ungebessert.
60 Anaemie	9	43	8
16 Chlorosis	5	11	
33 Scrophulosis		29	4
29 Tuberculosis		23	6
5 Bronchocatarrh und Bronchorrhoee	1	2	2
7 Allgemeine Schwäche	1	5	1
1 Neigung zu Congestionen		1	
15 Plethora abdominalis		10	5
6 Haemorrhois		5	1
2 Dyspepsie (Katarrh des obern Theils des Darmkanals)		1	1
2 Taenia Solium	2		
4 Diarrhoea chronica	1	3	
10 Rheumatismus	3	4	3
2 Arthritis (als Nachkur nach Wiesbaden)		1	1
3 Organisches Herzleiden		2	1
3 Neigung zum Abort	1	2?	
1 Amenorrhoee	1		
4 Dysmenorrhoee	3	1	
5 Menorrhagie	5		
1 Leukorhoee	1		
1 Infarctus uteri chron.		1	
1 Carcinoma uteri			1
1 Scirrhus mammae			1
1 Furunculosis		1	
2 Eczema		2	

		Geheilt.	Gebessert.	Ungebessert.
	II. Krankheiten des Nervensystems.			
28	Hysterie	1	21	6
10	Erethismus (reizbare Schwäche)		8	2
4	Hypochondrie		3	1
2	Epilepsie		1	1
1	Cephalalgie		1	
1	Neuralgia brachialis		1	
1	Neuralgia plantaris			1
1	Nephralgie		1	
2	Gastralgie		1	1
1	Tremor senilis			1
1	Paralysis (Atrophia) muscularis progressiva			1
8	Paresis und Paralysis		4	4
275		34	188	53

Es würde zu weit führen und die Grenzen eines Jahresberichtes überschreiten, wollte ich auf die einzelnen hier aufgeführten Krankheitsformen speciell eingehen und die betreffenden Krankengeschichten beifügen, die ich, so weit es Zeit und Umstände erlaubten, in meinem Journal skizzirt habe. Ich beschränke mich daher auf einige allgemeine praktische Bemerkungen.

Wenn von 275 Kranken nur 34 als geheilt aufgeführt werden, so kann diess Niemandem auffallen, der mit der Badepraxis nur einigermaassen vertraut ist, insofern stets nur chronische Leiden zur Beobachtung kommen und es meistens gilt, krankhafte Anlagen zu verbessern und constitutionelle Uebel zu beseitigen. Wie wenig lässt sich aber in dieser Beziehung leisten innerhalb der wenigen Wochen einer Trink- und Badekur im Vergleich mit solchen Leiden, die bereits Jahre lang gedauert und mit den verschiedensten Mitteln ohne Erfolg behandelt worden sind? Wie häufig kommt es überdiess vor, dass solche Kranke, wenn sie nicht in Kurzem günstige Wirkungen an sich empfinden, nach wenigen Wochen und selbst Tagen, von geistiger Verstimmung übermannt oder von einer gewissen Unruhe getrieben, den Kurort verlassen, um wieder anderswo ihr Heil zu versuchen! In der Regel muss man sich damit begnügen, den ersten Anstoss zur Besserung überhaupt dadurch gegeben zu haben, dass ein regerer Stoffwechsel eingeleitet und ein besserer Kräftezustand im Allgemeinen erzielt worden ist, die völlige Genesung einer späteren Zeit, der ferneren genauen Befolgung der angewandten Methode und gewisser diätetischer Vorschriften oder der nunmehr erfolgreicheren Behandlung des Hausarztes, sowie selbst nicht selten einer Wiederholung der Badekur überlassend. Wenn daher einerseits der Natur der Sache nach während der Saison nur selten wahre Heilungen beobachtet werden können, so gewinnt andererseits die

Nachwirkung der Brunnenkuren eine höhere Bedeutung und hört auf in dieser Hinsicht, ein leerer Trost der Badeärzte zu sein.

Unter den 60 Anämischen waren nur 3 männlichen Geschlechts: der eine Kranke war Reconvalescent nach chronischer Diarrhöe, der andere, von Jugend auf schwächlich, war in Folge übermässiger geistiger Anstrengung in diesen Zustand gerathen, und der dritte, ein Jüngling von 16 Jahren, mit intensiver Anämie in Folge von Insufficienz der Mitralklappe und enormer Hypertrophie des Herzens. Bei einigen machte sich zugleich eine skrofulöse Diathese bemerklich, bei den meisten hatten sich in Folge der Blutarmuth mannigfache nervöse Erscheinungen wie Prosopalgie, Gastralgie, Migräne, Augenschwäche und hysterische Beschwerden entwickelt. Eine Dame bot besonders das anämische Halsleiden dar, sich kundgebend im Gefühl von Trockenheit oder Kitzel neben grosser Empfänglichkeit der Theile und etwas kurzem trockenem Husten, und wurde davon gänzlich befreit. Die Menstruation war bei fast allen regelmässig, aber sparsam, bei einigen stark, selbst profus, selten schmerzhaft, nur in 1 Fall gar nicht vorhanden; in der Regel ging ihr Leukorrhöe voraus oder folgte ihr nach. Als Ursachen der Anämie liessen sich nachweisen: 1) Blutungen (Menorrhagien, Blutung beim Abort, Metrorrhagien aus Gewebserschlaffung oder durch Fibroide veranlasst, *Vomitus cruentus*, in einem höchst interessanten Fall erbliches Nasenbluten, an die Hämophilie erinnernd); 2) häufige Wochenbetten und das Stillungsgeschäft; 3) vorausgegangene akute Krankheiten (exsudative *Pleuritis*, Wechselfieber, Typhus, chronische Diarrhöe); 4) Störungen der Blutbereitung durch Anomalie im Brustbau und Herzkrankheiten: Kyphosis, Scoliosis, Herzerweiterung, Klappenfehler und Hypertrophie; 5) deprimirende Gemüthsaffekte; 6) schwächliche Constitution von Jugend auf und nachmalige bedeutende geistige Anstrengung. Die schönsten und theilweise auch schnellsten Erfolge wurden bei jenen Anämien, die nach Aborten, nach Metrorrhagien aus Gewebserschlaffung, nach häufigen Wochenbetten entstanden waren, und bei Reconvalescenten erzielt.

Von den 8 Badegästen, die ohne Erfolg den Kurort verliessen, gebrauchten 4 die Kur zu kurze Zeit (1—2 Wochen), 3 andere machten sich vielfacher Verstösse gegen die ihnen gegebenen Verordnungen schuldig, und 1 Kranker war der oben erwähnte Jüngling, der auch bald darauf seinem Herzübel erlag.

(Schluss folgt.)

II. Kleinere Mittheilungen.

Bad Ilmenau.

Von Dr. **Zogbaum** daselbst.

Die Grossherzogl. Sächs. Berg- und Fabrikstadt Ilmenau am Thüringerwalde, in welcher im Jahre 1838 eine Kaltwasserheilanstalt eingerichtet wurde, hat sich seitdem als Kurort in der Nähe wie in der Ferne einen so guten Ruf erworben, dass sie jetzt unter die thüringischen Bäder ersten Ranges gerechnet wird. Ausser der besagten Kaltwasserheilanstalt besitzt sie seit dem Jahre 1851 auch eine Kiefernadelbadeanstalt. Beide empfehlen sich durch Zweckmässigkeit und Vollständigkeit ihrer Einrichtungen gleichgut und stehen andern Anstalten ihres Namens in keiner Hinsicht nach.

In drei Dekoktkesseln und in einem Dampfkessel mit Destillirapparat werden die heilsamen Bestandtheile aus den Kiefernadeln gewonnen, um in tropfbar flüssiger, dampf- und gasförmiger Gestalt mit dem menschlichen Organismus in Berührung gebracht zu werden. Zu diesem Behufe befinden sich in dem Badehause — es liegt ziemlich in der Mitte der Stadt — acht Piecen zu Wannenbädern mit unmittelbarem Zufluss von heissem und kaltem Wasser, eine Douche, eine Piece für russische, eine andere für Wannendampfbäder. Auch zum Gebrauche von örtlichen Bädern sind die nöthigen Einrichtungen vorhanden. Eine ganz besondere Erwähnung verdient noch die Vorrichtung zur Verabreichung von balsamischen Gasbädern, welche von chronischen Brustkranken gern und mit gutem Erfolge gebraucht werden. Zu dieser Benutzungsweise der in den Kiefernadeln enthaltenen Heilkräfte bieten nur sehr wenige Anstalten hinlängliche und zweckmässige Gelegenheit dar.

Nicht minder vollkommen sind die Anstalten für die Kaltwasserheilmethode. Wannen zu Halb- und Vollbädern, Sitzkübel und andere passende Gefässe zu Lokalbädern liefert jedes mit Wohnungen für Kurgäste versehene Haus. Die ausserhalb der Stadt in zweckdienlicher Entfernung gelegenen Badeanstalten bestehen: in dem Wellenbade mit Vorrichtungen zu Regenbädern, in drei Douchen von 16 — 20 Fuss Fallhöhe, in zwei Horizontaldouchen, zwei Augendouchen und vier aufsteigenden Douchen, in zehn Sitzbädern mit stets ab- und zufliessendem Wasser. Vier von diesen sind mit aufsteigenden Douchen verbunden und bilden in dieser Verbindung die bewegten oder die Wellensitzbäder. Diese, sowie auch die aufsteigenden Douchen für sich, zeichnen die hiesige Anstalt gar sehr aus und geben ihr eine Vollkommenheit, welche anderwärts nicht leicht wiedergefunden wird.

Das Wasser, mit welchem die Anstalten gespeist werden, sowie das, welches die Brunnen der Stadt und die zahlreichen an den Promenaden gelegenen Quellen zum Trinken liefern, ist von ausgezeichneter Frische (+ 4 — + 10 ° R.) und ausgezeichneter Reinheit in Betreff seiner chemischen Zusammensetzung.

Um die zur Kur gehörigen Spaziergänge zu machen, braucht man nie in Verlegenheit zu sein, wohin man seine Schritte lenken soll. In der Ebene, wie auf den Höhen findet man Promenaden und Anlagen in reichlicher Fülle; schattig sind sie alle, bequem und schön zugleich. Mit der Stadt hängen sie

durch die Strassen unter den Linden, an welche sie sich anschliessen, unmittelbar zusammen. Wohin man auch geht, überall athmet man die reine erquickende Berg- und Waldluft. Mag man allein gehen oder in Gesellschaft, Langeweile wird man nie empfinden; die Natur der Umgebung von Ilmenau, der näheren, wie der entfernteren, ist so mannichfaltig und grossartig, dass sie für Jeden täglich neue Reize entwickelt und im wahren Sinne des Wortes nie aufhört, Gegenstand der Anschauung und der Bewunderung zu sein.

Wer sich dagegen in der Beobachtung eines regen Fabriks- und Gewerbslebens gefällt, auch der findet seine Rechnung in Ilmenau; denn beide sind hier stark vertreten, das letztere besonders seit der Wiederaufnahme des Bergbaus durch die thüringisch-sächsische Kupferbergbau- und Hüttengesellschaft. Auch der lebhafte Reiseverkehr, welcher vom Frühjahr bis in den Herbst hinein hier alljährlich stattfindet, trägt nicht wenig zur Unterhaltung der Kurgäste bei. Ilmenau ist der Knotenpunkt von sämmtlichen über den Thüringerwald führenden Strassen und wird darum nie aufhören, ein gesuchter und gefälliger Stationsort zu bleiben.

Was das gesellige Leben unter den Kurgästen endlich selbst anlangt, so bietet das die grösstmögliche Abwechselung in Zerstreuungen und mit der Kur verträglichen Vergnügungen dar. Die Ursache davon mag wohl darin liegen, dass die hiesigen Gäste nicht allein aus Kranken bestehen, sondern auch aus solchen, die bei voller Gesundheit das freundliche Ilmenau und seine vortrefflichen Umgebungen wochenlang geniessen.

Aber nicht auf die aufgezählten Eigenschaften allein gründet sich der Ruf von Ilmenau als Kurort, sondern zugleich noch auf die glänzenden Heilresultate, welche in beiden hiesigen Anstalten in mancherlei Krankheitszuständen erzielt worden sind. Von diesen will ich jetzt nur diejenigen aufführen, welche ich bei einer einjährigen Ausübung der Kaltwasserheilmethode und eigner Anschauung kennen gelernt habe, und über die heilsamen Wirkungen der Kiefernadelbäder demnächst Bericht erstatten.

Die Kaltwasserheilmethode hat sich mir als vorzüglich heilsam bewährt:

1) Bei allgemeiner Schwäche des gesammten Organismus ohne namhafte Krankheit eines Organes von besonderer Wichtigkeit. Schwerer abgelaufene Krankheiten, namentlich Typhus und Kindbettfieber, hatten zu den von mir behandelten Fällen dieser allgemeinen Ernährungsbeeinträchtigung die Veranlassungen gegeben.

2) Bei sogenannter allgemeiner Nervenschwäche ohne namhafte Erkrankung eines Centraltheiles des Nervensystemes oder eines anderen Organes von Dignität. Bei zwei mit diesem Uebel behafteten und von mir behandelten Kurgästen war die Veranlassung dazu in forcirten und in die Nächte hinein fortgesetzten geistigen Anstrengungen zu suchen, bei einem dritten in dem nachtheiligen Einflusse deprimirender Gemüthsbewegungen.

3) In einem Falle von chronischer Entzündung des Rückenmarkes mit Exsudatbildung und dadurch erzeugter Lähmung der unteren Extremitäten. Die Veranlassung dazu lag in einer starken Verkältung der Füsse und Unterdrückung gewohnter Fussschweise.

4) Bei chronischen Congestionen nach dem Gehirn und deren Folgeübeln, ebenfalls bedingt durch Verkältung der Füsse und Unterdrückung gewohnter Fussschweise.

5) Bei chronischem Katarrh des Magens und damit zusammenhängenden, paroxysmenweis auftretenden Schmerzen in den Magennervengeflechten.

6) Bei zu träg vonstattengehender Dickdarmverdauung und deren Folgeübeln.

7) Bei primären chronischen Hautkrankheiten mit den Charakteren der Congestion, Entzündung und krankhaften Absonderung.

Das sind meine bisherigen Erfahrungen über die Heilkräftigkeit der Kaltwasserheilmethode; dass ich aber bei fortgesetzter rationeller Ausübung derselben bei diesen nicht stehen bleiben werde, ist mir mehr als wahrscheinlich, obgleich ich nicht zu den Aerzten gehöre, welche in ihr ein Universalmittel gegen alle Krankheiten zu haben glauben.

Wenn ich von der Heilkräftigkeit der Kaltwasserheilmethode spreche und nicht kurzweg von der des kalten Wassers, so habe ich dafür meine guten Gründe. Das kalte Wasser ist wohl ein Mittel, welches in dem Körper, auf welchen es einwirkt, bestimmte, den verschiedenen Anwendungsweisen entsprechende Wirkungen hervorbringt und nach den Gesetzen der Natur hervorbringen muss; zum Heilmittel wird es aber erst dann, wenn es mit einer zweckmässigen Diät und Lebensweise in einer gesunden Gegend nach den Regeln der Wissenschaft auf eine dem krankhaften Zustande und der Individualität des Kranken angemessene Weise methodisch angewendet wird. Dass dabei von Seiten des Arztes eine ununterbrochene Ueberwachung der Kur in ihren verschiedenen Modifikationen und Effekten stattfinden muss und von Seiten des Patienten die gewissenhafteste Pünktlichkeit in der Befolgung der ärztlichen Instruktionen, versteht sich wohl von selbst. Geschieht letzteres nicht, oder glaubt man wohl gar, eine Kaltwasserkur zu machen, wenn man willkürlich oder nach einigen allgemeinen ärztlichen Instruktionen seinen Körper auf die eine oder die andere Art tagtäglich ein oder mehrere Male in Wechselwirkung setzt, so irrt man gewaltig und läuft, wie mich Beobachtungen in der vorjährigen Saison gelehrt haben, Gefahr, das Bad kränker zu verlassen, als man gekommen ist. Darum steht auch in jeder guten Kaltwasserheilanstalt der Grundsatz fest, dass die wirklichen Kurgäste beim Beginn der Kur ihre Selbstständigkeit in Betreff des einzuschlagenden Kurverfahrens, der zu wählenden Diät und Lebensweise aufgeben und einer strengen ärztlichen Bevormundung in diesen Beziehungen sich unterwerfen.

In Betreff der Diät hat man Ilmenau den Vorwurf gemacht, dass sie oft nicht kurgemäss gewesen sei. Inwiefern derselbe begründet ist, kann ich nicht entscheiden, wohl aber die Versicherung geben, dass ich von jetzt an im Verein mit Herrn Medizinalrath Fitzler dafür sorgen werde, dass denjenigen Kurgästen, welche eine methodische Kaltwasserkur hier durchmachen wollen, eine zweckentsprechende Beköstigung zu Gebote stehe.

Bad Berka an der Ilm.

Von Dr. **Ebert,** Badearzt daselbst.

Das hiesige Bad, das schon seit 1811 besteht und sich während dieser Zeit eines bald grösseren, bald geringern Besuchs von Kurgästen zu erfreuen

salzsaure Natron, der salzsaure Kalk und Talk von grosser Wirkung für den Organismus sind, so enthalten sie doch keineswegs die Wirkung des Seebades, sondern werden ihm als dem Aufenthalt zahlloser lebender Wesen, und eben durch deren Leben und Absterben in ihm, noch eine Menge feiner animalischer Stoffe mitgetheilt, von denen die Chemie nichts weiss, und welche die feine Reizkraft ausserordentlich erhöhen. Diese flüchtigen Bestandtheile, das innere und äussere Leben des See's, der Wellenschlag und die dadurch hervorgebrachten elektrischen und magnetischen Strömungen, die eigens modificirte Luft bilden ein Ganzes, in welchem zusammen eben der Grund der grossen und eigenthümlichen Kraft des Seebades zu suchen ist, und woraus zugleich erhellt, dass das beste künstlich bereitete und alle chemisch bekannten fixen Bestandtheile enthaltende Salzbad noch kein Seebad ist. Wenn die tausendjährige ergraute Wahrheit die heilkräftigen Tugenden der Meerbäder bestätigen, so kann man gewiss dem Neusiedlersee, welcher dem Ocean im Klima sehr analog ist, diese Heiltugenden nicht absprechen. Die primären Wirkungen desselben geben sich alsbald kund, beim Eintritte in das Bad, fühlen zarte, reizbare Individuen einen leichten Schauer, welcher alsbald verschwindet und ein angenehmes Gefühl von Wärme zurücklässt. Die Hautfarbe bleibt im Anfange des Bades unverändert, nur bei längerer Einwirkung der öfters starken Wellen stellt sich ein leises Prickeln und ein leichtes Erythem ein. Der Puls wird beim längern Aufenthalte im Bade weicher und voller: ob zwar die Transspiration nicht vermehrt wird, so bekömmt die Haut dennoch ein weiches geschmeidiges Aussehen, und die Ausdünstung riecht eigenthümlich, und wenn gleich die Bäder dem Körper die belebende Wärme entziehen, so sind sie dennoch als ein kräftig restaurirendes, aber zugleich umstimmendes Mittel zu betrachten. Der consensuelle und antagonistische Reflex der Neusiedler Seebäder gibt sich kund sowohl in der vegetativen als in der dynamischen Sphäre des Organismus; die Muskelkraft wird erhöht, der Geist und das Gemüth wird beruhigt, und sämmtliche Funktionen des Körpers werden zur Norm angespornt.

Die secundären Wirkungen dieser Bäder erscheinen nach dem Gebrauche mehrerer derselben. Ich erlaube mir zu erwähnen a) das Reaktionsfieber, das sich durch leichtes Frösteln, Schauer und Hitze kund gibt; die Patienten sind abgeschlagen und sehr verstimmt; b) der Hautausschlag, welcher als Bläschen erscheint, kann kaum als Krisis betrachtet werden, denn diese Bläschen kommen bloss bei sehr sensiblen Subjekten zum Vorschein, und haben daher keine semiotische Bedeutung, vielmehr verdienen die sekundären Wirkungen berücksichtigt zu werden, welche sich durch kritische Ausscheidungen aller Se- und Excretionsorgane kund geben. Nach 24 — 30 Bädern wird der Körper gleichsam saturirt, der Urin wird nicht nur quantitativ, sondern

auch qualitativ verändert, auch die Gallenabsonderung erleidet eine Metamorphose. Aus diesen kurz geschilderten Erscheinungen dürfte nach den gemachten Erfahrungen der Neusiedler See folgendes Resultat darbieten. Er wirkt stärkend und belebend auf das Hautsystem, befördert die Thätigkeit des Lymph- und Gefässsystems, vermindert die Neigung zu abnormen Congestionen und besitzt eine eminente Kraft, die Empfindlichkeit des Organismus zu besänftigen, leichte Stasen und Anschoppungen ohne organische Veränderung zu lösen.

Der Neusiedler See ist demnach in folgenden speciellen Krankheiten angezeigt:

1. In der Scrofulose. Die vorzüglichsten Formen der Scrofeln, in denen derselbe sich als heilkräftig bewährt, sind die Lymphscrofeln. Diese Bäder passen sowohl bei der Scrofulosis florida, als auch bei der atonischen Form. Ueberraschend ist die Heilkraft bei scrofulösen Leiden der Schleimhäute, welche sich als Blenorrhöen der Lungen und der Genitalien aussprechen. Einen minder günstigen Erfolg des Neusiedler Sees erfährt man in den Scrofeln des Knochensystems.

2. In chronischen Hautausschlägen sowohl idiopathischer, als symptomatischer Natur, als Flechte, Krätze, wenn diese in Folge einer Laxität des peripherischen Hautsystems oder leichter Stasen des Pfortadersystems auftauchen und gleichsam als Reflexleiden zu betrachten sind, und durch die Anwendung dieser Bäder eine auffallende Besserung, selbst radicale Heilung finden.

3. In der Chlorose und Amenorrhöe. Beide Krankheiten beruhen öfters auf einer Störung der Geschlechtsentwickelung; die Evolution der Genitalien des Weibes beschränkt sich keineswegs allein auf das Uterinsystem, sondern in dem Gesammtorganismus des Weibes geben sich solche anomale Erscheinungen zu erkennen, welche das Bild der Chlorosis beurkunden. Um die Chlorosis gehörig zu würdigen, müssen die mannigfaltigen Erscheinungen gehörig aufgefasst und die ätiologischen Momente genau eruirt werden. Zunächst berücksichtige man das veränderte Aussehen der Kranken. Solche Patienten zeigen ein blasses Aussehen, es verliert sich das Frische und Jugendliche in ihrem Angesichte. Der Tonus der Haut geht verloren und diese wird welk und schlaff. Diese Erscheinungen sind constant, verschieden aber die Färbung, welche die Haut annimmt: bald wird dieselbe mehr bleich, weiss und wachsähnlich bei einer allgemeinen Schwäche ohne bedeutende Störungen der Verdauungsorgane und bei solchen Individuen, in welchen die Brustorgane stark afficirt sind und die Respiration und Oxydation des Blutes gehindert ist; wenn aber Stockungen in den Unterleibsorganen zugegen sind, dann bildet sich eine mehr grüne oder gelbe, livide schmutzige Gesichtsfarbe aus. Bei der dritten Form der Chlorose: mit zu rascher Geschlechtsentwickelung zeigt sich oft eine vorübergehende Röthe im Anfange, die jedoch stets mehr ins Bläuliche übergeht.

von ihnen geschätzt war, beweisen die vielen römischen Münzen mit dem Brustbilde der Kaiser Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian und Antonin, die zu verschiedenen Zeiten bei Aufräumung des Brunnenschachtes in dessen Grunde gefunden wurden und deren mehrere im Münzkabinete des Casseler Museums aufbewahrt werden. Nach glaubwürdigen Nachrichten sollen bei der im Jahre 1811 vorgenommenen Reinigung nahe an 60, im Jahre 1827 zwischen 30 und 40 Münzen zu Tage gekommen sein. Im September 1831 wurden 5 Münzen gefunden. Dicht am Brunnen ging eine alte Römerstrasse vorbei, die von Friedberg nördlich nach Arnsburg und Lich führte. An einzelnen Strecken ist diese Strasse noch wohl erhalten und gibt nach fast 2000 Jahren ein Zeugniss von der soliden Bauart jenes grossen Volkes.

Im Jahre 1589 thut J. Th. Tabernaemontanus im „Neuw Wasserschatz des Schwalheymer Sauwerbrunnen" lobende Erwähnung und rühmt seine Kraft gegen Verschleimung, Mutterweh, Menstruationsbeschwerden und weissen Fluss. Ferner heisst es — „treibt auch gewaltig den Harn-, Lenden- und Nierenstein und behütet den Menschen vor allen obengenannten Gebrechen und Krankheiten".

Das Schwalheimer Wasser wurde im Jahre 1831 von Wurzer an Ort und Stelle analysirt und dieser verehrte Chemiker hat die Resultate seiner Untersuchung in einem besonderen Schriftchen: „Die Heilquelle zu Schwalheim, im Fürstenthum Hanau," nach ihren physischen und chemischen Eigenschaften geprüft und ihren arzneilichen Kräften gewürdigt, zur Kenntniss des Publikums gebracht.

Aus der neuesten Zeit besitzen wir eine Analyse desselben Brunnens von Herrn Professor Liebig. Nach ihr enthält das Schwalheimer Mineralwasser in einem Pfunde zu 7680 Gr.

Chlornatrium	11,9465	Gran.
Schwefelsaures Natron	0,6215	„
Chlormagnesium	1,0826	„
Kohlensaure Magnesia	0,4185	„
Kohlensauren Kalk	4,3130	„
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0878	„
Kieselerde	0,1489	„
Spuren von Brom, Quell- und Quellsalzsäure.	—	„
Summe der festen Bestandtheile . .	18,6188	Gran.

An gasförmigen Bestandtheilen enthält der Brunnen 22,7258 Gran = 49,44 Cubikzoll freie Kohlensäure.

Es übertrifft also Schwalheim an Kohlensäuregehalt alle bis jetzt bekannten deutschen Säuerlinge, denn es enthält:

Fachingen in einem Pfunde	19,6874	Cub.-Zoll.
Der Säuerling zu Pyrmont	21,0	„
Geilnau	23,77	„
Niederselters	26,4553	„
Der Ludwigsbrunnen bei Grosskarben .	40,9	„

Das specifische Gewicht des Schwalheimer Mineralwassers beträgt 1,0022; seine Temperatur ist im Sommer und Winter = 8,5° R. Das

Wasser selbst ist krystallhell und ununterbrochen sprudeln aus der Tiefe des Brunnens zahllose Blasen und Bläschen empor. Auch beim Schütteln des frisch geschöpften Wassers bilden sich unzählige Luftbläschen. Wenn es in einem offenen Gefässe längere Zeit stehen bleibt, so schlägt sich eine braune flockige Masse nieder, während das Wasser in wohlverstopften Flaschen und Krügen jahrelang völlig unzersetzt erhalten werden kann. Zu Versendungen eignet sich desshalb das Schwalheimer Mineralwasser besonders gut und man hat es in West- und Ostindien, sowie am Cap der guten Hoffnung gleich kräftig und wohlschmeckend gefunden.

Die Ergiebigkeit des Brunnens ist so gross, dass, obgleich im Jahre an 250,000 Krüge versendet werden und die Umgegend an einzelnen heissen Sommertagen gegen 50,000 Krügen verbrauchte, doch der grössere Theil des Wassers unbenutzt der nahen Wetter zufliesst.

Das Schwalheimer Mineralwasser schmeckt ungemein angenehm, säuerlich kühlend. Es bietet in heissen Sommertagen oder nach körperlicher Anstrengung einen vortrefflichen Labetrank und wirkt viel wohlthätiger und erfrischender als alle bis jetzt bekannten Säuerlinge. Besonders auffallend tritt diese Wirkung hervor, wenn es, mit Wein und Zucker vermischt, während des Aufbrausens getrunken wird. Auch mit einem Zusatze von Bier schmeckt es vortrefflich und bei den Landleuten in hiesiger Gegend ist seine Vermischung mit Aepfelwein sehr gebräuchlich.

Von seinem diätetischen Gebrauche kann man rühmen, dass es die Verdauung stärkt und belebt. Es ist in dieser Beziehung bemerkenswerth, dass in den Ortschaften, wo sein täglicher Gebrauch eingeführt ist, seit Menschengedenken keine Ruhrepidemie vorkam. Herr Dr. Bode hat seit seinem sechzehnjährigen Wirken in diesen Orten kaum einzelne sporadische Fälle von Ruhr bemerkt. In hitzigen Fiebern, sowie in den späteren Stadien entzündlicher Krankheiten ist es ein wohlthätiger und erquickender Labetrank, der nicht nur den quälenden Durst der Kranken stillt, sondern auch die Genesung wesentlich fördert.

Der kurmässige Gebrauch des Schwalheimer Mineralwassers passt in allen Krankheitszuständen, wo Stockungen oder vränderte Absonderungen auf Erschlaffung beruhen, die zu ihrer Heilung einer kräftigen Belebung der sensitiven und irritablen Functionen bedürfen. Er wirkt eröffnend und namentlich die Thätigkeit der Nieren vermehrend; aber durch seinen Eisen- und reichen Gasgehalt erhebt und stärkt er zugleich den gesunkenen Vegetationsprozess und verbessert die Hämatose. Die leichte Verdaulichkeit des Wassers gestattet seine Anwendung selbst bei solchen Kranken, die ein an Eisengehalt reicheres Mineralwasser nicht ertragen würden.

Das Schwalheimer Mineralwasser hat sich vorzüglich bei Krankheiten der Urinwege, bei Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Nierenkolik und Neigung zu Griess und Steinbildung in den Harnorganen hülfreich gezeigt. Auch im gesunden Zustande befördert es die Thätigkeit dieser Organe und verhütet ihr Erkranken, so dass Blasenkrankheiten überhaupt in hiesiger Gegend selten vorkommen, Harnsteine aber zu den unerhörten Seltenheiten gehören.

Bei Erschlaffung der Magen- und Darmschleimhaut und darauf beruhenden Verdauungsstörungen, Flatulenz, Schleim- und Säurebildung, Eingeweidewürmern, habitueller Stuhlverhaltung, Blutanschoppungen und Stockungen in

den drüsigen Unterleibsorganen äussert die belebende und erregende Kraft des gasreichen Brunnens die besten Folgen. In der Leber löst er chronische Verhärtungen auf, befördert die Gallenabsonderung und verhütet die Bildung von Gallensteinen.

Ebenso hülfreich erweist sich derselbe bei erschlafftem Zustande der Lungen und Bronchialschleimhaut, bei chronischen Katarrhen, asthmatischen Beschwerden und in der Schleimschwindsucht. Hier dient er mit warmer Milch getrunken als ein vortreffliches Expectorans.

Bei verschiedenen Formen der Scrofelkrankheit dient das Schwalheimer Mineralwasser entweder für sich als Heilmittel, oder sein innerlicher Gebrauch wird mit der Anwendung der Nauheimer Soolbäder verbunden.

In mehreren Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, die auf Atonie derselben beruhen, als Bleichsucht, weissem Flusse, Anomalien oder schmerzhaftem Eintreten der Menstruation, Neigung zu Abortus und anderen darf man vom Gebrauche des Schwalheimer Mineralwassers sichere Heilung erwarten; dasselbe ist der Fall bei männlicher Impotenz und den Folgen der Ueberreizung durch zu frühen oder zu häufigen Geschlechtsgenuss.

In der Reconvalescenz nach schweren Krankheiten und Verletzungen, die mit beträchtlichem Säfteverluste verbunden waren und eine allgemeine Schwäche des Nervensystems zurückgelassen haben, wird der Schwalheimer Brunnen mit dem besten Erfolge getrunken. (C. B. d. d. B. L.)

Die Kaltwasserheilanstalt zu Rolandseck.

Wohl Mancher, Laie sowohl als Arzt, wenn er mit dem Dampfschiffe oder der Eisenbahn Rolandseck vorbeifuhr, hat sich gewundert, dass die dort, an dem unbedingt schönsten Punkte des ganzen Rheines, seit 13 Jahren bestehende Kaltwasseranstalt des Herrn Küpper trotz der leichten Kommunikationsmittel mit den grössten Städten Rheinlands, Westphalens und sogar ganz Europa's bisher sich der Frequenz nicht zu erfreuen hatte, welche man derselben bei ihrem Entstehen mit allem Rechte und aller Gewissheit voraussagen musste.

Der Grund hiervon ist lediglich darin zu suchen, dass der Eigenthümer der Anstalt stets Aerzten die Leitung derselben anvertraute, welche bei aller persönlichen Tüchtigkeit die Zeit, welche sie dort zu bleiben beabsichtigten, zu ihrer eigenen weiteren Ausbildung in der Hydrotherapie benutzten, um später einen anderen ihnen vielleicht mehr zusagenden Wirkungskreis zu suchen.

So lasen wir denn in rascher Reihenfolge immer einen anderen Namen als den dirigirenden Arzt der Anstalt, ein Umstand, welcher nothwendig den dort Heilsuchenden sehr unangenehm sein musste. Hat ein Kranker während einer Saison seine Leiden einem Manne geklagt, dem er volles Vertrauen schenkte, und der ihn zwei bis drei Monate hindurch aufmerksam beobachtet und behandelt hat, so ist er genöthigt, im kommenden Jahre nolens volens sein Vertrauen wiederum einem anderen ihm bis dahin ganz Unbekannten zuzuwenden. Während er gehofft hatte, seinen ihm befreundeten

früheren Arzt wiederzufinden und mit diesem die im vorhergegangenen Jahr begonnene Kur fortzusetzen und zu vollenden, muss er jetzt mit einem anderen Arzte, welcher vielleicht nach seiner individuellen Ansicht dem früheren weit nachsteht und seine Natur, Constitution etc. nicht kennt, sondern erst noch kennen lernen muss, sein Heil aufs Neue versuchen.

Es wird demnach gewiss einem Jeden erfreulich sein zu hören, dass diesem Uebelstande des beständigen Wechselns endlich abgeholfen ist, indem die medicinische Leitung der Anstalt in die Hände eines Mannes übergegangen ist, der voraussichtlich eine Reihe von Jahren derselben erhalten bleiben wird: Herr Dr. Böcker, königlicher Kreisphysikus und zugleich Docent der Arzneimittellehre an der Universität zu Bonn, ist seit dem 1. Mai l. J. als dirigirender Arzt dort angestellt, und seine bei den Fachgenossen bekannten wissenschaftlichen Arbeiten in den verschiedenen medicinischen Zeitschriften, sowie besonders seine Abhandlung über die Wirkungen des Wassers bürgen für dessen Tüchtigkeit und liefern den sichern Beweis, dass er mit der Hydrotherapie hinlänglich bekannt ist. *S.*

III. Tagesgeschichte.

Geilnau. Das Wasser des Geilnauer Brunnen enthält nach seiner neuen Fassung etwas Schwefelwasserstoff, offenbar herrührend aus dem im Jahr 1852 veranstalteten Bohrloch. Das nach der jetzigen Füllungsweise versendete Wasser unterscheidet sich daher von älterem Wasser, dem der Brunnen sein bewährtes Renommé verdankt, durch das in Lösung erhaltene Eisenoxyd und seinen geringen Gehalt an Schwefelwasserstoff (Balneolog. Ztg.). Mittheilungen zufolge, deren Zuverlässigkeit ich nicht bezweifle, wurden in der letzten Zeit mehre Sendungen Geilnauer Wassers zurückgeschickt wegen seines Geruches nach Schwefelwasserstoff, und dieses soll zunächst den Grund zum Verkauf des Brunnens abgegeben haben, der bekanntlich vor kurzem in Besitz der Herzogl. Domäne übergegangen ist. Wenn auch rationeller Seits angenommen werden kann, dass die bemerkten Eigenschaften des jetzigen Wassers der Heilwirkung nicht allein keinen Eintrag thun, sondern dass sogar der Schwefelwasserstoffgehalt bei denjenigen Leiden, wogegen das Geilnauer Wasser mit sehr entschiedenem Erfolg angewendet worden ist, nämlich bei Leiden der Harnwerkzeuge und der Prostata, als sehr erwünscht angesehen werden muss, so ist doch auch vom empirischen Standpunkt aus zu beachten, dass der Geilnauer Brunnen sein Renommé in der Fremde verdankt dem Zeitpunkt, wo er kein Schwefelwasserstoff, und die versendeten Krüge kein Eisen in Lösung, oder dessen nur sehr wenig, enthielten. Es möchte daher im Interesse der jetzigen Besitzerin des Brunnens liegen, dass sie vergleichende klinische Versuche veranstalten lasse 1) mit Wasser in Krügen, die vor 1852 gefüllt sind, 2) mit Wasser aus der jetzigen Fassung und zwar a) nach der älteren und b) nach der neueren Füllmethode. Werden hierdurch — wie sehr wahrscheinlich — hinsichtlich des Gebrauchs des Brunnens die allenfallsigen zu Heilzwecken erhobenen Bedenken wegen des Eisenoxyd- und Schwefelwasserstoffgehaltes beseitigt,

so steht der Quelle eine noch glänzendere Zukunft bevor, nicht allein was den Export betrifft, sondern auch ein an der Quelle errichtetes Kuretablissement wird voraussichtlich viele Gäste anziehen. In dieser Beziehung sei nur auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass das Geilnauer Wasser, trotz der Ungunst der Verhältnisse, auch in der letzten Zeit bei Vielen seinen alten bewährten Ruf erhalten hat. So bezieht, um nur einen Fall anzuführen, Herzog Max zu Bayern, Vater der Kaiserin Elisabethe von Oesterreich, seit vielen Jahren ununterbrochen das Geilnauer Wasser zu eigenem Gebrauch. Nach allem diesen haben wir daher Ursache, der Herzogl. Domäne Glück zu wünschen zu der herrlichen Acquisition.

(Corr. Bl. d. Ver. Nass. A.)

* **Neuhaus.** Das Mineralbad Neuhaus bei Cilli in Steiermark wird sammt Nebengebäuden und sämmtlichem Zugehör und Fundus instructus im Executionswege veräussert. Der Schätzungspreis sämmtlicher Realitäten beträgt 203,502 fl. C. M., und es wurden der 31. Juli, 4. September und 9. Oktober l. J. als Feilbietungstermine bestimmt, bei welchem letzteren die Veräusserung auch unter dem Schätzungspreise stattfinden kann.

** **Roznau.** Wie uns aus Roznau berichtet wird, soll daselbst im Auftrage der mährisch-schlesischen Statthalterei ein Comité gebildet werden, dessen Aufgabe es sein wird, die Hebung der Interessen des Kurortes wahrzunehmen. Der Bezirksvorsteher, Graf Kinsky, die Kurärzte Dr. Polansky und Dr. Modry sollen ständige Mitglieder dieser Kommission sein. Der Verkauf der Molke geht aus den Händen der Aerzte in jene des Comités. Auch der Bau eines Kursalons soll noch im Laufe dieser Saison in Angriff genommen werden.

IV. Personalien.

Dr. Helfft in Berlin zum correspondirenden Mitgliede des Vereins deutscher Aerzte zu Paris.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.